

Kim Harrison



BLUTMAGIE

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Aufmerksamkeit und dem Wohlwollen des Meistervampirs schrie, während sie ihn gleichzeitig dafür hasste.

»Ich gebe auf«, sagte sie, und Wut gesellte sich zu ihrer Blutlust. Es war eine mächtige Mischung, nach der die meisten Vamps sich sehnten. Und hier war sie und gab es ihm. Das Einzige, was sie noch lieber mochten, war der Geschmack von Angst.

Aber Art überraschte sie mit einem herrischen Lächeln.

»Nein«, rügte er und benutzte seine untote Stärke, um sie zurück gegen die Aufzugtür zu drängen. Ihr Rücken knallte hart dagegen, und sie rang nach Luft. »So einfach ist es nicht mehr. Vor sechs Monaten hättest du noch mit einem kleinen Biss und einer neuen Narbe davonkommen können, mit der ich hätte angeben können. Aber jetzt nicht mehr. Ich will wissen, warum Piscary dich so unglaublich verhätschelt. Ich will alles, Ivy. Ich will dein Blut und deinen Körper. Oder du kommst nicht aus diesem stinkigen kleinen Büro raus, ohne mich hinter dir herzuschleppen.«

Ungewohnte, schockierende Angst breitete sich in ihr aus und umklammerte ihr Herz. Art fühlte es und witterte. »Gott, ja«, stöhnte er, und seine Finger zuckten. »Gib mir das ...«

Ivy fühlte, wie ihr Gesicht kalt wurde, und sie versuchte, Art von sich zu stoßen. Aber es gelang ihr nicht. Blut konnte sie geben, aber Blut *und* ihren Körper? Sie war fast wahnsinnig geworden in dem Jahr, als Piscary sie zu sich gerufen hatte, sie gebrochen hatte, ihren jugendlichen Körper mit Ekstase gefüllt hatte, die sie kaum ertragen konnte, bevor er ihre Seele in die tiefsten Tiefen stieß, um sie dafür zahlen zu lassen. Sie hatte auf Knien um mehr betteln und alles tun müssen, um ihm zu gefallen. Sie wusste, dass es eine präzise Manipulation gewesen war, die er schon an ihrer Mutter geübt hatte, und davor an ihrer Großmutter und davor an ihrer Urgroßmutter, bis er so gut darin war, dass sein Opfer um den Missbrauch flehte. Und auch das hatte sie nicht davon abgehalten, es zu wollen.

Er hielt sein Wort, und sie bekam alles zurück, was sie gab. Und sie brachte sich fast um mit den Höhen und Tiefen, während Piscary sorgfältig eine Abhängigkeit von der Euphorie des Bluteilens aufbaute, sie formte und mit ihrem Wunsch nach Liebe und Akzeptanz verband. Er hatte sie in einen wilden, leidenschaftlichen Blutpartner verwandelt – erfüllt von den exotischen Wünschen, die sich bilden, wenn man tiefere Gefühle wie Liebe und Schuld mit etwas vermischte, das genau betrachtet ein wilder Akt war. Dass er es getan hatte, um ihr Blut süßer zu machen, spielte keine Rolle. So war sie nun, und ein schuldbewusster Teil in ihr suhlte sich in dieser Freiheit, die sie sich überall anders versagte.

Sie hatte überlebt, indem sie sich einredete, dass Blut zu teilen bedeutungslos war, wenn man es nicht mit Sex vermischte. Dass es erst dann zu einem Zeichen von Liebe wurde. Sie wusste, dass die zwei in ihrem Kopf so verbunden waren, dass sie sie nicht trennen konnte, aber sie war immer in der Position gewesen zu entscheiden, mit wem sie sich teilte. So hatte sie die Einsicht umgangen, dass ihre geistige Gesundheit von einer Lüge abhing. Aber jetzt?

Sie schaute tief in Arts schwarze Augen und registrierte seine spöttische Befriedigung genauso wie seine kontrollierte Blutlust. Er wäre ein exquisiter Rausch, gleichzeitig geübt und gut aussehend. Er würde sie zum Brennen bringen, sie nach seinem Zug an ihr betteln lassen und im Gegenzug würde sie ihm alles geben, was er wollte, und noch mehr – und sie würde allein und missbraucht aufwachen, nicht umschlungen von schützenden Armen, die ihr ihre pervertierten Gelüste verziehen, auch wenn dieses Verzeihen aus noch mehr Manipulation geboren wurde.

Sie biss die Zähne zusammen, schob Art von sich und löste ihren Rücken von der Wand. Er trat überrascht einen Schritt zurück.

Sie wollte das nicht. Sie hatte sich mit der Lüge geschützt, dass Blut nur Blut war, und war auf den geistigen Schmerz vorbereitet gewesen, sich in diesem Teil von sich zur Hure zu machen. Aber Art wollte Blut mit Sex mischen. Das käme der Lüge zu nahe, mit der sie sich am Leben hielt. Sie konnte es nicht tun.

Arts Lust verwandelte sich in Wut, ein Gefühl, das die Grenze zum Tod überschritt, wo Mitgefühl es nicht konnte. »Warum magst du mich nicht?«, fragte er bitter und riss sie an sich. »Bin ich nicht genug?«

Ivys Puls raste, und sie verfluchte sich selbst für ihren Mangel an Kontrolle. *Er war genug. Er war mehr als genug, um ihren Hunger zu befriedigen, aber sie hatte auch eine Seele, die befriedigt werden wollte.* »Du hast keinen Ehrgeiz«, flüsterte sie, und ihre Instinkte zogen sie in seine Wärme, auch wenn ihr Verstand laut Nein schrie. Arts Kinn zitterte, und sein berauschender Duft erfüllte sie, löste einen Krieg in ihr aus. Was, wenn sie dem Konflikt diesmal nicht aus dem Weg gehen konnte? Sie hatte sich immer abwenden können, um zu vermeiden, ihre Instinkte und ihren Willen gegeneinander antreten zu lassen – aber hier war das nicht möglich.

»Dann schaust du nicht genau genug.« Art packte ihre Schulter so fest, dass es wehtat. »Entweder ich erfahre, warum Piscary dich so verhätschelt, oder du ziehst mich mit dir nach oben, eine Beförderung nach der anderen. Mir ist es egal, Ivy-Mädchen.«

»Nenn mich nicht so«, sagte sie, und Angst mischte sich in die sexuelle Hitze, die er in ihr auslöste. Piscary nannte sie so, der Bastard. Wenn sie nachgab, würde es sie in der Arbeit auf die Überholspur bringen, aber es würde das töten, was sie geistig gesund hielt. Und wenn sie an ihrer Lüge festhielt und ablehnte, würde Art sie seine Drecksarbeit machen lassen.

Arts Lächeln wurde herrschsüchtig, als er sah, dass sie die Falle durchschaut hatte. Dass Piscary das alles

wahrscheinlich arrangiert hatte, um ihre Entschlossenheit auf die Probe zu stellen, ließ sie den Meistervampir nur umso mehr lieben. Sie war verkorkst. Verkorkst und verloren.

Aber ihre tiefe Vertrautheit mit dem System, in das sie hineingeboren worden war, würde sie retten. Während sie ihre Panik unter Kontrolle bekam, fing ihr Kopf an zu arbeiten und ein bösesartiges Lächeln zog ihre Mundwinkel nach oben. »Du hast etwas vergessen, Art«, sagte sie, und die Anspannung fiel von ihr ab, als sie Passivität vorspielte und einfach nur in seinem Griff hing. » Wenn du meine Haut ohne meine Erlaubnis durchstößt, wird Piscary dich pfählen lassen.«

Alles, was sie tun musste, war ihren Hunger kontrollieren. Das konnte sie.

Er packte sie fester und grub seine Finger in ihren Hals, wo ein kosmetischer Eingriff die sichtbaren Narben von Piscarys Inbesitznahme entfernt hatte. Die Narben waren verschwunden, aber die starke Mischung aus neuronalen Stimulatoren und Rezeptor-Mutagenen blieb. Piscary hatte sie in Besitz genommen, ihren gesamten Körper so sensibilisiert, dass er sie nur mit einem Gedanken und seinen Pheromonen vergangene Leidenschaften neu spüren lassen konnte. Aber trotzdem fühlte sie einen Stich von Verlangen bei dem Gedanken, wie Arts Zähne in ihre Haut glitten. Sie musste von ihm wegkommen, bevor ihre Blutlust die Kontrolle übernahm.

»Das wusstest du, oder?«, spottete sie, während ihre Haut kribbelte.

»Du wirst es genießen«, hauchte er, und das Kribbeln verwandelte sich in Hitze. »Wenn ich mit dir fertig bin, wirst du um mehr betteln. Warum sollte es eine Rolle spielen, wer zuerst zubeißt?«

»Weil ich gerne Nein sage«, wehrte sie ab und stellte fest, dass es ihr schwerfiel, nicht ihre Fingernägel über seinen Nacken zu ziehen, um Leidenschaft in ihm auszulösen. Sie konnte es. Sie wusste genau, wie fantastisch es sich

anfühlen würde, ein Monster wie ihn zu beherrschen und völlig unter Kontrolle zu haben. Ihre Angst war verschwunden und ohne sie kehrte ihre Blutlust umso stärker zurück. »Wenn du mein Blut ohne meine Zustimmung nimmst, werde ich dich zum Runner degradieren lassen«, sagte sie. »Du kannst flehen, du kannst drohen, du kannst dir das Handgelenk aufschlitzen und mir auf die Lippen bluten, aber wenn du mein Blut nimmst, ohne dass ich zugestimmt habe, dann ... verlierst du.«

Sie beugte sich vor, bis ihre Lippen fast seine berührten. »Und ich gewinne«, beendete sie ihren Satz, während ihr Puls raste und sie sich danach verzehrte, seine Hand auf ihrer Haut zu spüren.

Er schob sie weg. Ivy fing sich ohne Probleme und lachte.

»Piscary hat gesagt, dass du dich widersetzen würdest«, sagte er drohend. Die Anspannung in seiner Haltung ließ ihn gleichzeitig bedrohlich und attraktiv erscheinen.

Gott, was man mit dem hier alles anstellen könnte, dachte sie, ohne es zu wollen. »Piscary hat Recht«, sagte sie und ließ eine Hand provokativ über ihre Hüfte gleiten. »Du bist dieser Situation nicht gewachsen, Art. Ich sage gerne Nein. Ich werde dich dazu treiben, dass du mein Blut ohne mein Zustimmung nimmst, und dann?« Sie lächelte, trat näher, schlang die Arme um seinen Hals und spielte mit den Locken über seinem Ohr.

Die Augen schwarz vor Hunger lächelte Art, nahm ihre Finger in seine und küsste ihre Fingerspitzen. Der Hauch von Reißzahn an ihrer Haut ließ sie erzittern. »Gut«, sagte er mit rauchiger Stimme. »Die nächsten sechs Monate werden die pure Hölle.«

Instinkte regten sich. Sie leckte sich über die Lippen und trat zurück. »Du hast keine Ahnung.«

Er zog sich zu der Wand neben den Aufzügen zurück. Mit einem freundlichen Bimmeln öffneten sich die Türen, als er